

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Taunus-Anzeiger.

Stürme des Herzens.

Erzählung von Heinrich Köhler.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Doch jetzt — war das nicht das Wiehern eines Pferdes? Er wollte sie vielleicht überraschen und hatte das Schellengeläute vermieden, um ungehört zu kommen, und nun verriet ihn doch das Wiehern des feurigen jungen Tieres. Sie eilte wieder ans Fenster, aber der Herr, der dort unten im Hofe hielt, war nicht der sehnlich Erwartete selbst, es war nur ein Reitknecht, der eben einem ihrer Klienten einen Brief überreichte.

Eine zornige Regung wallte in ihrem Herzen auf. Was konnte verhindern, zu ihr zu kommen, an ihr ihn herbeischnendes zu eilen? Er konnte doch unmöglich Geschäfte vorschützen, während er wusste, wie ihr ganzes Inneres ihm entgegenjubelte? Er zwang sich notdürftig zur Ruhe, um dem eintretenden Diener die Aufregung zu verbergen. Dann, als derselbe das Zimmer verlassen hatte, riß sie hastig das Kuvert des Briefes ab und las, was er enthielt.

Ein krampfhaftes Zittern durchlief ihren Körper, ihr Gesicht wurde bleich, sie stützte sich auf die Lehne des Sessels, als ihre Augen die Überschrift gelesen. So förmlich konnte ein Brief Liebender sie nicht anreden. Aus den zwei Worten, die über den Zeilen standen, sah sie ihr der Inhalt des Folgenden mit seiner ganzen niederdrückenden, beschämenden Wirkung entgegen.

Sie endlich ermannte sie sich so, um sich mit dem Inhalt des Briefes bekanntmachen zu lassen; es lautete folgendermaßen:

„Gnädige Frau!
Vorhergesehene Umstände haben mich zu einer Reise, die auf unbestimmte Zeit von fernhalten wird und auch unbestimmt, Sie heute, wie versprochen, zu sehen. Ich hoffe, die Entfernung wird zweien, die im Rausche des Augenblicks ihre Vergangenheit und ihre vollständige Ruhe zu vergessen, einem künftigen Besuche jede Konsequenz zu ersparen.“

Es muß — es darf nicht anders sein, gnädige Frau — um des Glückes Ihres — meines Herzens willen. Unsere Wege dürfen nicht zusammengehen, das ist mir eine mahnende Stimme in meinem Innern zu. Ich muß nicht die Fähigkeit in mir, Sie glücklich zu machen, verlieren, weil ich nicht vergessen kann, wie die Lippen eines Mädchens, dem mein ganzes Herz gehörte, diesem Herzen das Urteil aussprachen, als ich im Nebenzimmer ihrer harzte, im Begriff, um das Band fürs Leben zu werben. Ich mache dies für mich das Beste, indem ich Ihnen die Notwendigkeit des Handelns zu rechtfertigen. Und wenn mich der Zufall der Schwachheit trifft, dann darf ich nur eine

Milderung dafür in der alles besiegenden Macht Ihrer Schönheit, die ihren Eindruck auch auf mich nicht verfehlte, suchen, wenn dadurch auch mein eigenes Gewissen noch lange nicht Ruhe finden wird. Leben Sie wohl und verzeihen Sie mir!“

Einen Augenblick hielt die Majorin, wie um den Eindruck voll und ganz auf sich wirken zu lassen, inne; dann zerschnitten die schönen Hände in heftiger Aufregung das Papier, ihre Brust wogte stürmisch, sie atmete schwer und mühsam. Ein unsäglich demütigendes Gefühl gekränkter Stolz und verletzter Weiblichkeit bemächtigte sich ihrer, vor dem jegliches Gefühl der Liebe schwieg. Sie hatte sich eine Königin gedünkt, die mit einem Almosen ihres Reichtums schon unermessbares Glück zu spenden glaubte, und nun verschmäht — zurückgewiesen — und dadurch gedemütigt bis in die innerste Falte des Herzens hinein!

Ein glühender Haß trat an die Stelle der leidenschaftlichen Liebe, ihre Brust durchging die Skala aller Empfindungen. „Das ist seine Rache!“ murmelte sie. „Aber er kennt nicht die Rache eines in seiner Ehre gekränkten Weibes! Jetzt muß — jetzt soll er mein werden, damit ich ihn alle Höllepein verschmähter Liebe wiederempfinden lassen kann!“

Sie dachte in ihrem Zorn nicht daran, wie sie dereinst mit einem vertrauten jungen Herzen gespielt hatte; aber nach und nach wurde sie doch ruhiger, weicher gestimmt, bessere Regungen gewannen in ihr wieder die Oberhand. Sie war stolz, egoistisch, herrschsüchtig, aber sie war es nicht allein durch ihre Schuld; sie war eben aus dem Material, aus dem die Natur große Charaktere schafft, und ihre hervorragende Schönheit, die bevorzugte Stellung ihres Vaters, die sie frühzeitig mit Schmeichelei und Untertwürfigkeit umgeben hatten, mochten das Wesentliche zu der Ausbildung ihres Charakters beigetragen haben. Sie hätte vielleicht ein ebenso treues, hingebendes Weib werden können, wenn ihrem Herzen und Geist Befriedigung geboten worden wäre; sie hatte dies von dem jungen Baron gehofft und damit ein Unrecht der Vergangenheit zu sühnen geglaubt, und nun hatte er sie verschmäht — verstoßen — sie, das schöne, bewunderte, vielbegehrte Weib!



Die ersten an der Westfront gefangenen Portugiesen. (Mit Text.)

Als der Baron von Bahlen am Morgen dieses Tages erwacht war und das Geschehene überdachte, geriet er über sich selbst und seine Schwäche, die ihn in dem Kampfe gegen die Reize der schönen Frau hatte unterliegen lassen, in heftigen Zorn. Er hatte diese Frau vor Jahren mit vollem Herzen geliebt, er hatte es als das höchste Glück der Erde angesehen, sie als sein Weib heimzuführen zu dürfen, aber nach dem, was zwischen dem Damals und dem Jetzt lag, erschien ihm das letztere unmöglich; er fühlte es, daß seinem Herzen an der Seite dieser Frau die innere Befriedigung fehlen würde, daß, nachdem der Sinnenrausch verfliegen wäre, eine lange Ode und Leere, eine tiefere Unzufriedenheit folgen würde. Es fehlte ihr eben das,

was ihm bei seiner künftigen Lebensgefährtin als unumgänglich notwendig erschien: — der Nimbus der Reinheit, des zart Jungfräulichen, dieses unaussprechliche Etwas, vor dem wir in scheuer Bewunderung stehen, das selbst dem rohen Naturmenschen eine gewisse Ehrfurcht abnötigt.

Sollte er in einer schwachen Stunde willen, an der die Schuld am wenigsten auf seiner Seite lag, sein ganzes künftiges Lebensglück opfern? Sollte er um die Hand der Majorin anhalten, wie diese wohl bestimmt erwartete?

Er kämpfte stundenlang mit sich selbst. Draußen in den Gängen des Parkes, in denen einige Wege vom Schnee befreit waren, stürmte er, nach Entscheidung ringend, umher, die heiße Stirn der kalten Luft darbietend. Sollte er sich zu einer sogenannten Konvenienz-Ehe entschließen? Sollte er, wie so viele, ein Leben an der Seite seiner Frau führen, ruhig, kühl, förmlich, allen tieferen Empfindungen in der Brust Schweigen gebietend?

„Nein, nein,“ rief er sich selber zu, „ich kann es nicht, ich bin nicht dazu geschaffen, ein solches Leben zu ertragen, ich müßte darüber zugrunde gehen! Vielleicht — ja — wenn nicht ein anderes Bild vor meiner Seele schwebte, ein Bild, so rein, so

worden, daß sein Herz noch lange nicht zur Ruhe gekommen, daß es so liebebedürftig, so warm, so voll empfindend noch schlug wie nur ein Menschenherz zu schlagen vermag, daß sein Sehnen und Hoffen nach Liebe und Verständnis jetzt erst recht erregt sei, — das Sehnen nach einem Herzen, das den ganzen Reiz des Schicksals in sich aufzunehmen und wieder zu geben vermochte.

Der Baron war den Winter hindurch bei seinem Vetter in der Stadt geblieben, doch nun, da der Frühling seinen Einzug in das Land hielt, erwachte auch in ihm die Sehnsucht nach der freien Gottesnatur, nach dem Wehen des Lenzes, und auch andere Sehnsucht regte sich mächtig in seiner Brust, der er mehr Schweigen zu gebieten vermochte. Als der Baron über den Kirchplatz schritt, stand auf demselben gerade die muntere, mende Dorfjugend, die soeben die Schulzimmer verlassen und beobachtete die geflügelten Boten des Frühlings, die, während sie in dem dumpfigen Schulzimmer der strengen Zucht des Lebens sich hatte fügen müssen, in zahlreichem Schwarm angelangt waren.

Der junge Pfarrer war zur selben Zeit in seinem kleinen Vorgarten an seinen Rosenstämmen beschäftigt; er beobachtete



Gutach im Schwarzwald. Nach dem Gemälde von A. Rappis. (Mit Text.)

lieblich, so zart, der krassste Gegensatz von dieser Frau, — dann vielleicht, — aber so — nein! Ich kann dem Sehnen des Herzens nicht mehr Schweigen gebieten, ich würde mit einer Untreue, einer Unwahrheit in die Ehe mit jenem schönen, verführerischen Weibe treten; die immerwährend an mir zehren würden. Es kann nicht sein, um meinet, um ihrertwillen kann es nicht sein!“

Weniger strupulös, hätte er vielleicht einfach in der jetzigen Lage der Dinge eine Rache für das Leid gesehen, das ihm einstmal die Herzlosigkeit der schönen Frau verursacht hatte, aber daran dachte er nicht, der Gedanke lag ihm fern. So faßte er den Entschluß, ihr zu schreiben und reiste dann sofort zu einem entfernten Verwandten, der in einer größeren Stadt der Provinz wohnte und seinen Besuch schon lange erwartete. Er wollte einige Zeit vorübergehen lassen, bis die Majorin sich in die Notwendigkeit der Lage gefunden haben würde. Vielleicht fiel ihr das überhaupt gar nicht so schwer, aber es war ihm unmöglich, ihr jetzt wieder zu begegnen, es wäre am Ende wieder die alte Geschichte geworden, Nein, sie mußten sich wieder fremd wie vordem werden, jeden Gedanken an gegenseitige Beziehungen aufgeben. Das Beste wäre es, dachte er, wenn sie die Gegend ganz verließ, vielleicht auf eins ihrer anderen Güter oder zu ihren Eltern nach der Residenz ginge.

Der Baron wollte auch sein Herz unterdessen prüfen; er wollte sehen, ob das liebeliche Bild des jungen Mädchens von Lintenstein sich so fest in seine Seele eingepreßt habe, daß es in den Zerstreuungen der Stadt, in der Ferne noch dieselbe Macht auf ihn auszuüben vermochte. Es war ihm doch endlich klar ge-

worden, daß sein Herz noch lange nicht zur Ruhe gekommen, daß es so liebebedürftig, so warm, so voll empfindend noch schlug wie nur ein Menschenherz zu schlagen vermag, daß sein Sehnen und Hoffen nach Liebe und Verständnis jetzt erst recht erregt sei, — das Sehnen nach einem Herzen, das den ganzen Reiz des Schicksals in sich aufzunehmen und wieder zu geben vermochte.

„Grüß Gott, Rudolf! Wie mir aus deinem Gärtchen wie ein Frühlingsgruß entgegenweht!“ tönte es da an sein Ohr. Der Pfarrer hatte sich schnell zu dem Sprechenden umgewandt. „Ei, sieh' da,“ rief er, „wieder angelangt? Und so unangemeldet?“ Und er streckte dem Antömmeling die Hand entgegen, die der junge Baron herzlich schüttelte. „Ich bin mit den Schwalben da oben eingezogen!“ antwortete dieser und er deutete nach dem Kirchdach hinauf. „Frühling hat mich aus dem Treiben der Stadt wieder in die Einsamkeit getrieben!“

„Und daran hast du recht getan!“ versetzte der junge Baron. „Es ist so schön, so friedlich hier auf dem Lande, inmitten der erwachenden Natur, im Sonnenglanz und Blumenduft. Ich bin, einem das Herz auf in all der Gottesherrlichkeit, daß man das Jubellied der Lerche mit einstimmen möchte, zum Preis des Schöpfers, der uns alle diese Pracht gesandt hat!“

Hör' mal, du bist ja ungemein poetisch gestimmt, und dein Gesicht strahlt vor innerer Seligkeit!" sagte der Baron. "Nimm denn das alles nur auf Rechnung des wiedererwachten Frühlings, oder —"

"Oder ist Luise dabei im Spiel, willst du doch sagen?" fiel ihm der andere in die Rede. "Nun, ja, ich will es nur gestehen, daß deine Vermutung dich nicht betrügt. Ich gedenke, meine Luise alias Emilie im nächsten Monat heimzuführen und er suche dich in deiner Würde als Patronatsherrn feierlichst um deine Einwilligung."

"Die Prüfung ist also beendet und hat dich zu

em erfreulichen Resultat geführt?" fragte der Baron lächelnd. "O, ich wußte vom ersten Augenblick an, woran ich war, welches herrliches Mädchen meine Emilie ist!" versetzte der Pfarrer. "Es war damals nur eine törichte Redensart, deren ich mich eigentlich schäme. Ich sage dir, du mußt sie kennen lernen —"

Der andere fiel ihm lachend in die Rede: "Ein Engel oder irgendein höherbegabtes Wesen, über dessen Existenz wir

im Dunkeln tappen, meinst du doch, nicht? Ich bin davon überzeugt, lieber Freund! Wie auch eine einfache glückliche Bezeichnung, den Grad von Ehrung und Verehrung auszuweisen, den wir in das hineinlegen, dem wir ganzes Fühlen, Denken und Wollen gilt? Doch ist es mir, alter Freund, wie beißen es denn drüben in Blumstein aus? Ist noch ein alter Mann? Ich meine, sind die Damen noch hübsch? Ist sonst ein Ereignis von Bedeutung eingetreten? Du mußt wegen deiner häufigen Besuche im Ausland drüben ja unterrichtet sein!"

Der Pfarrer nickte und hüttelte: "Die Damen haben antikenstein noch nicht gesehen und denken wohl noch nicht daran. Und das Ereignis von Bedeutung? Hm, ich wüßte kaum eines, oder vielleicht doch!" "St. Nun, was ist's?" "Der alte Freiherr —" "Spreche von den Damen, den alten Herrn!"

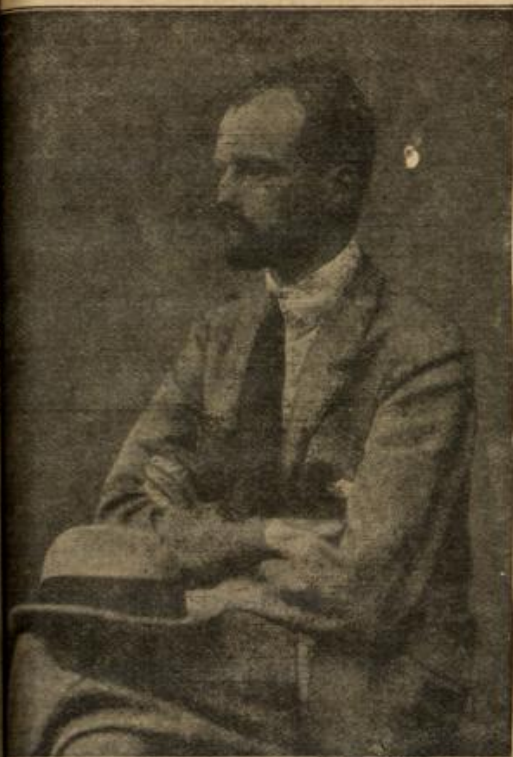
"Ich wollte dir aber gerade von dem alten Herrn erzählen und zwar, daß man davon spricht, — genau weiß man es eben nicht, — der alte Freiherr hätte sich bei der Majorin einen Korb geholt, als er vor kurzem um ihre Hand angehalten habe. Du weißt, ihr Trauerjahr ist seit einiger Zeit zu Ende." (Fortsetzung folgt.)

Widerspruchsforderndes Zischen.

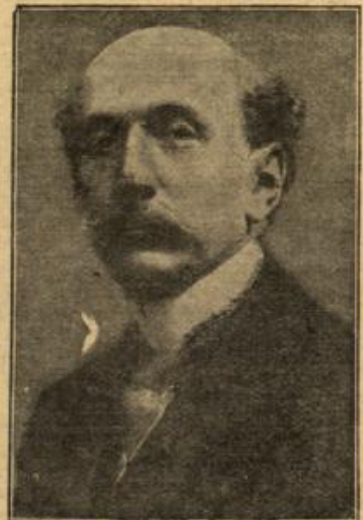
Die sehr gefeierte Tänzerin Sangalli trat eine Reihe von Abenden in einem Hoftheater immer im selben Ballett auf. Sie erntete außerordentlichen Beifall. Namentlich nach einer gewissen, sehr schwierigen Solodarbietung konnte sich das Publikum nicht genug tun im Applaudieren. Gerade nach diesem Höhepunkt ihrer Leistungen läßt sich nun aber auffallenderweise regelmäßig ein vereinzelt Zischen auf der Galerie hören, das ebenso regelmäßig von den übrigen Anwesenden durch doppelt kräftige Beifallsäußerungen zum Schweigen gebracht wurde.

Der Regisseur entdeckte bald, daß es immer ein und derselbe Herr war, der da zischte. Er staunt über solche Beharrlichkeit, der den Mann jeden Abend ins Theater trieb, um an derselben Stelle die Primaballerina auszuspielen, stieg der Beamte in den Olymp hinauf, um den Sonderling kennen zu lernen. Dabei machte er die überraschende Entdeckung, daß der Mann ein Mitglied der Theaterclaque sei. "Was?" sagte er vorwurfsvoll zu ihm, "in solcher Weise nehmen Sie die Interessen dieses Hauses wahr? Sie werden bezahlt, um Beifall zu klatschen, und Sie zischen!"

Ohne in Verlegenheit zu kommen, erwiderte der Angeredete: "Eben mit meinem Zischen vertritt ich die Interessen dieses Theaters. Der Vater der Signora zahlt mir jeden Abend fünf Mark extra, damit ich sie in ihrer Glanznummer kräftig auszische und damit den Widerspruch des Publikums herausfordere. Sie werden jeden Abend beobachtet haben, wie richtig Herr Sangalli gerechnet hat. Nie war das Beifallklatschen gewaltiger, als wenn



Gch. Rat Graf Moriz Esterházy,
der neue ungarische Ministerpräsident. (Mit Text.)
Phot. Károlyi, Budapest.



Eduardo Dato,
der neue spanische Ministerpräsident.
(Mit Text.)



Niesen-Brückenbau deutsch-bulgarischer Pioniere.

Die von den Rumänen bei ihrem Rückzug gesprengte Kolossalbrücke bei Gernaboda wurde von deutschen und bulgarischen Pionieren wieder aufgebaut. Der Brückentopf trägt rechts die circa 8 Meter hohe Figur eines rumänischen Soldaten. Phot. Wipverling.

die entzückten Zuschauer sich bemühten, durch verdoppelte Anstrengungen mein Zischen zu übertönen.“ Der Regisseur mußte ihm beipflichten, trotzdem verbat er sich das weitere Auszischen. C. D.

Unsere Bilder

Die ersten an der Westfront gefangenen Portugiesen. Das Völkergemisch in den deutschen Gefangenenlagern hat eine weitere Bereicherung erfahren. Kurz nach ihrem Eintreffen an der Westfront fiel den östlich festubert stehenden deutschen Truppen eine Anzahl Portugiesen in die Hände, die hier zum erstenmal auf europäischen Schlachtfeldern an der Seite ihrer Verbündeten kämpften. Von den drei abgebildeten Gefangenen, einem Unteroffizier und zwei Soldaten, sind zwei Analphabeten. Sie stehen also auf derselben Kulturhöhe wie ihre russischen Bundesgenossen und die übrigen schwarzen und farbigen „Kulturlämpfer“.

Gutach im Schwarzwald. Vom malerischen Schwarzwälderhaus hat der Leser gewiß schon manche Ansicht gesehen, auch ist es schon oft beschrieben worden, aber hier bekommt er gleich ein ganzes Schwarzwald-dorf oder -städtlein zum Ansehen, mit diesen eigenartigen, altersgrauen, strohgedeckten, oft recht windstiefen, aber doch schnee- und sturmstärkeren Gebilden schwarzwälderischer Baukunst, große und kleine, wohlhabendere und armseilige, jedes aber in seiner Art ansprechend. Wie hübsch sind nur die Stiegenaufgänge mit den einfachen Umgängen auf einer Hausseite unter dem weit ausladenden Dache! Und wie schön das ganze Dorf- bzw. Stadtbild. Im Vordergrund die muntere Gutach mit dem kristallklaren, schäumenden Wasser, die alte, rohgezimmerte Holzbrücke, über die wohl schon seit Jahrhunderten der Verkehr aus und ein geführt hat, im Mittelgrund und Mittelpunkt die einfache Kirche mit ihrem Zwiebelturmhelm und dahinter hochaufragend die in schöner Linie ansteigenden Bergzüge mit ihren stattlichen Tannenwäldungen. Gutach ist eines der reizendsten unter den malerischen Städtchen im badischen Schwarzwald, ein Zielpunkt vieler Maler. Auch unsern altertümlichen schwäbischen Künstler A. Rappis hat es dort hingezogen, und er bietet uns hier eine feine Probe seiner Landschaftskunst, welche besonders durch liebevolles Eingehen in die Einzelheiten wie durch die treffliche Zusammenfassung in ein einheitliches, geschlossenes Ganze anzieht. Auch ein freundliches Stück Dorflebens entfaltet der Maler. Es ist Sonntag. Alles geht zur Kirche. Auch das alte Weiblein geht, auf den Stod gestützt, hinter dem großen Hausen einher. Sie muß wohl dabei sein. Denn dort findet sie, was sie für ihre alten Tage noch am meisten braucht, Trost und Frieden.

Geh. Rat Graf Moriz Esterhazy, der neue ungarische Ministerpräsident. Er steht im 36. Lebensjahr, gehört der Andrássy-Gruppe, d. h. der Verfassungspartei, an und ist erbliches Mitglied des ungarischen Oberhauses und Mitglied des Abgeordnetenhauses. Graf Esterhazy, der sich der besonderen Gunst des Königs erfreut, ist ein warmer Fürsprecher der Arbeiterschaft und ein Vertreter der demokratischen Anschauung, die besonders in seiner Stellungnahme in der Wahlrechtsfrage ihren Ausdruck findet.

Eduardo Dato, der neue spanische Ministerpräsident, der bereits von 1912 bis 1915 an der Spitze der Regierung stand, wurde zum Nachfolger des zurücktretenden Ministerpräsidenten Garcia Prieto ernannt; er gehört der rechtskonservativen Richtung an und ist ein tatkräftiger Anhänger der neutralen Politik, für die er bei Ausbruch des jetzigen Krieges eintrat und an der er, allen Lockungen und Drohungen der Entente trougend, bis zu seinem Rücktritt festhielt. Wie fast alle hervorragenden spanischen Politiker ist er Rechtsanwalt von Beruf. Dato, der im politischen Leben Spaniens seit langem eine führende Rolle spielt, hat sich auf dem Gebiet der Sozialpolitik erfolgreich betätigt.

Allerlei

Standesgemäß. Akrobatenvater (zu seinem Sohne): „Das nennst du einen Saltomortale? Schäm dich! Dein seliger Großvater, wenn er das sähe, würde er sich im Grabe — auf den Kopf stellen!“

Abgekürztes Verfahren. Als sich Fürst Tallehrand während einer diplomatischen Mission in England aufhielt, wohnte er bei einem reichen Londoner Bürger. Zu seinem größten Erstaunen weigerte sich sein Wirt, ihm eine Klingel in sein Schlafzimmer zu stellen, und trotz mehrfachen Ersuchens war der Mann nicht dazu zu bewegen. Schließlich kam Tallehrand auf eine gelungene Idee; er nahm eine Pistole und feuerte eine Kugel in die Wand. — „Um Gotteswillen, was ist denn geschehen?“ rief der Wirt, entsetzt ins Zimmer stürzend. — „O nichts,“ entgegnete der Gesandte, „ich

habe nur meinen Diener gerufen, das ist jetzt meine Klingel.“ — Schon nächsten Tage hatte Tallehrand eine Klingel in seinem Zimmer.

Gebildet genug, um zu wählen. In Italien, wo ja die Volkshochbildung viel zu wünschen übrig läßt, ist zwar das allgemeine Wahlrecht geführt, jedoch mit der Beschränkung, daß jeder, der es ausüben will, wieweilich des Lesens und Schreibens kundig sein muß. Nun traf es sich, daß König Humbert von Italien in Rom ein Grundstück erworben hatte, mit dessen Besitz die Gerechtigkeit verbunden war, das Wahlrecht auszuüben nicht nur das aktive, sondern auch das passive. Eine ausnahmsweise leuchtete Schreiberseele, der unter anderem auch die Ausfertigung amtlichen Wählerlisten oblag, beobachtete jeden Buchstaben des Gesetzes bis zum Punkt überm i, und da der erforderliche Bildungsnachweis von neuen Käufer nicht freiwillig erbracht wurde, so schickte er dem Oberhaupt von Italien den dafür gebräuchlichen Fragebogen zu, denn auch schreiben und lesen könne, wie es das italienische Wahl-

für jeden Wähler vorschreibe. Der König, unbändig, als ihm das merkwürdige Stück vorgelegt wurde, ließ aber durch den Sekretär die Frage ernsthaft bejahen. — hochangesehener Rechtsgelehrter erhielt selben Fragebogen zugesandt. Er gab ingrimmigen Spottes darauf die eigenhändige schriftliche Erklärung ab: „Ich bezeuge hiermit, daß ich gänzlich ungebildet bin, was ich oftmals nicht einmal das ist, was ich selber geschrieben habe. Vini Franz, Doktor der Rechte.“

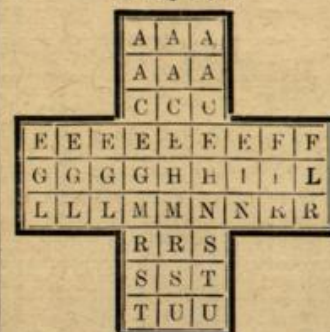


Doppelstimmig.

„Der gnädige Herr hat gesagt, ich soll zur Probe eine Kiste importieren holen. Nun möchte ich wissen, bezieht sich das „zur Probe“ auf die Zigarren oder auf mich?“

einen Topf mit kochendem Wasser zu stellen. Sollte der Dampf Weinfled nicht sofort ausziehen, so ist das Verfahren zu wiederholen, das Wasser sich etwas abgekühlt hat. Das Tischzeug darf aber nicht dem Dampf und nicht mit dem kochenden Wasser in Berührung kommen. — Ist der Weinfled stark verbläut, so wäscht man ihn mit lauwarmem Seifenwasser ganz aus, bis keine Spur mehr davon zurückbleibt.

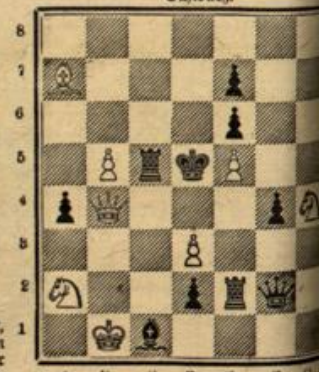
Kreuzrätsel.



Sind die Buchstaben richtig geordnet, so ergeben die senkrechten und wagerechten drei Mittelreihen Wörter von folgender Bedeutung: 1) Die Ständerversammlung eines Reiches. 2) Einen Fischfang. 3) Eine elektrische Erscheinung. Julius Fald.

Problem Nr. 174.

Von R. Rubbel.
Schwarz.



Weiße.
Matt in 3 Zügen.

Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Gidam, Ida. — Des Vogographs: Schaff, Schaff. Des Bilderrätsels: Keiner der Menschen lebt so arm, als er geboren wird.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Weisser, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Weisser in Stuttgart.